

**DIE RELIGIONSPHILOSOPHIE
IN DEUTSCHLAND: IN IHREN
GEGENWÄRTIGEN
HAUPTVERTRETERN**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649562299

Die Religionsphilosophie in Deutschland: In Ihren Gegenwärtigen Hauptvertretern by Rudolf Eucken & Dr. Otto Siebert

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

RUDOLF EUCKEN & DR. OTTO SIEBERT

**DIE RELIGIONSPHILOSOPHIE
IN DEUTSCHLAND: IN IHREN
GEGENWÄRTIGEN
HAUPTVERTRETERN**

Die
Religionsphilosophie
in Deutschland

in ihren gegenwärtigen Hauptvertretern.



Rudolf Eucken

als Festgabe zu seinem 60. Geburtstage überreicht

von

Dr. Otto Siebert.



Langensalza
Hermann Beyer & Söhne
(Beyer & Mann)
Herzogl. Sächs. Hofbuchhändler

1906

c

Vorwort.

Wer seine Augen aufmacht, um zu sehen, und wem zugleich ein Verständnis für die Zeichen der Zeit nicht abgeht, der sieht die Gegenwart durchdrungen von vielleicht noch unbestimmter, dennoch aber tief innerer Sehnsucht nach religiösem Leben; »augustinische Stimmungen« (Eucken) ringen sich auf aus vermeintlich längst verschütteten Tiefen. »Die Zeiten liegen hinter uns, wo die Verneinung aller und jeder Religion zunächst als etwas Großes, dann aber als selbstverständlich galt, und wo der armaeligste Witz geistvoll zu werden schien, wenn er sich nur gegen die Religion richtete; unsere Zeit bedarf anderes, und im Grunde will sie auch anderes. Alles läßt vermuten, daß im Geistesleben der folgenden Epoche die Religion weit mehr bedeuten wird als in der spezifisch modernen Welt« (Eucken). Wir leben in einer gottsuchenden Zeit, die deutlich zeigt, daß in allen Verwirrungen und Gärungen bessere Keime verborgen liegen, die nach Entfaltung und Gestaltung streben. Wir haben das näher in der Einleitung des Werkes zu entwickeln gesucht. Kein Wunder, wenn daher mit der Philosophie überhaupt auch die Religionsphilosophie einen neuen Aufschwung zu nehmen begonnen hat. Nicht nur daß die kirchlichen Interessen sich heute in kaum gekanntem Umfang wieder Geltung zu verschaffen gewußt haben, daß religiöse Streitfragen die Gedanken bewegen und konfessionelle Vorfälle die Gemüter erregen, daß das Wesen des Christentums in allen Schichten der Gebilden debattiert wird, nein, auch die philosophischen Systeme endigen mehr oder weniger in einer religiös gefärbten Spitze. Und wenn dies alles nicht wäre, so genügt die Tatsache, daß der

hervorragendste systematische Philosoph der Gegenwart, Rudolf Eucken in Jena, ein neuer Anwalt der Religion geworden ist. Eucken feiert heute seinen 60. Geburtstag. Es ist ein arbeitsreiches und dabei zugleich reich gesegnetes Leben, das er bereits hinter sich hat. Aber er steht gerade jetzt auf der Höhe seines Schaffens; seine Arbeit, die er bisher in den Dienst eines gesunden Idealismus gestellt hat, wird weiter in diesem Sinne gehen. Seine ganze Philosophie ist, wie sein Schüler Hans Pöhlmann sehr richtig gesagt hat, religiös gestimmt im besten Sinne des Wortes, ohne daß er in neuer Scholastik irgend einer Konfession oder Lehre Knechtsdienste leistet. Er wahrt sich die volle Freiheit von jeder bloß äußerlichen Autorität, wie sie die Neuzeit im heißen Kampfe sich erstritten. Aber dennoch ist er ein unermüdlicher Apostel der Religion und Apologet des Christentums. Wir haben daher seinen 60. Geburtstag nicht besser zu ehren gewußt, als daß wir ihm die folgenden Charakteristiken gewidmet haben. Sie zeigen, wie seine Arbeit nicht isoliert dasteht, sondern Ausdruck eines Zuges der Zeit ist, welchem er Worte zu geben wie kaum ein anderer verstanden hat.

Fermersleben, den 5. Januar 1906.

Dr. Otto Siebert.

Inhalt.

	Seite
Einleitung: Die Stellung der Religion in der Neuzeit	1
1. Kapitel: Die gegenwärtigen Hauptvertreter der Religionsphilosophie auf neukantischer, hagelscher und herbartischer Basis	13
a. Einführung	13
b. Julius Kaftan und Wilhelm Herrmann	16
c. Otto Pfleiderer	27
d. Otto Flügel	38
2. Kapitel: Die gegenwärtigen Hauptvertreter der Religionsphilosophie auf philosophisch neuer Basis	45
a. Einführung	45
b. Rudolf Eucken und verwandte Denker	47
a. Rudolf Eucken	47
β. Gustav Claß	73
γ. Ernst Tröltsch	78
c. Hermann Siebeck und Günther Thiele	81
a. Hermann Siebeck	81
β. Günther Thiele	96
d. August Dornier	99
e. Georg Runze	112
f. Franz Mach	118
g. Julius Baumbach	125
3. Kapitel: Die gegenwärtigen Hauptvertreter der Religionsphilosophie auf pessimistischer, soziologischer und positivistischer Basis	134
a. Einführung	134
b. Eduard v. Hartmann	135
c. Paul Natorp	144
d. Theobald Ziegler	153
Schluß: Das Christentum und die Gegenwart	159

Einleitung.

Die Stellung der Religion in der Neuzeit.

David Friedrich Strauß hat einst die Religion in ihrem Verhältnisse zur Verstandesbildung mit dem Gebiete der Rothhäute verglichen, das von deren weißhäutigen Nachbarn von Jahr zu Jahr mehr eingeengt werde. Viele haben seitdem ihm Beifall gezollt und sich eingeübt, die Religion zu den Toten legen zu können, um desto eifriger sich mit nützlicheren Dingen zu beschäftigen, von Ludwig Feuerbach an, dem alle Religion nur Illusion war, bis hin zu Ernst Haeckel, dem neuesten Propheten des Atheismus, der endlich mit seinem Substanzgesetz den Stein der Weisen gefunden zu haben wähnte, würde doch mit ihm nicht nur positiv die prinzipielle Einheit des Kosmos und der kausale Zusammenhang aller uns erkennbaren Erscheinungen bewiesen, sondern zugleich negativ der höchste intellektuelle Fortschritt erzielt, der definitive Sturz der drei Zentraldogmen der Metaphysik: Gott, Freiheit und Unsterblichkeit. Die Bewegung der Neuzeit gegen die Religion hat freilich schon lange vor Strauß und Feuerbach begonnen, sie begann bereits mit dem Aufkommen einer neuen Kultur überhaupt. Ging diese anfangs der Religion begleitend zur Seite, so suchte sie sich später selbst zur Religion zu vertiefen, ja zur Kultur ohne alle und jede Religion zu werden, zumal als sowohl die Naturwissenschaft als die geschichtlich-gesellschaftliche Betrachtung der Dinge als die Grundüberzeugung der Philosophie mit der überkommenen Religion in den härtesten Konflikt geraten waren und immer deutlicher ersichtlich wurde, daß hier nicht Individuen gegen Individuen, sondern geistige Mächte gegen geistige Mächte standen, so daß die Entscheidung jenseit aller Willkür der Menschen zu liegen schien.

Wir müssen das noch etwas genauer verfolgen. Die überkommene Religion ist eng verwachsen mit dem alten Naturbilde, nach welchem sich alles um die Erde als den ruhenden Mittelpunkt der Welt bewegte. Wir wissen, wie dieses alte Weltbild plötzlich verändert wurde, die Erde wird ein mittelgroßer Trabant eines Weltkörpers, der selbst nur ein Stern unter zahllosen Sternen ist, vor denen er auch nicht den geringsten Vorzug im unermesslichen Weltall besitzt. Kann da noch, was auf dem verschwindenden Erdstern vorgeht, über das ganze All entscheiden? So aber wollte es die überkommene Religion; sie stellte Himmel und Erde in den schroffsten Gegensatz, sofern alles Elend in der Welt, selbst der Tod erst durch die menschliche Sünde in die Welt kam. Aber noch mehr! Der neueren Naturwissenschaft wurden nicht lebendige innere Kräfte, sondern mechanische Mächte wie Druck und Stoß die Bewegter der Natur. Mußte das nicht den Glauben an alles Übernatürliche bis in den Grund hinein erschüttern, ja diesen geradezu als widernatürlich erscheinen lassen? Ohne Wunder, so schien es, kein Christentum, mit dem Wunder aber keine rationale Naturerklärung, keine moderne Naturwissenschaft! Dazu veränderte die Klärung der Begriffe von der Natur auch das ganze Verhalten des Menschen zu ihr. Eine Natur, deren Gewebe sich in die feinsten Fäden auflösen und von den einfachsten Anfängen her verstehen ließ, gestattete auch, ihre Kräfte für die eigenen Zwecke zu lenken und nutzbar zu machen. Während der Mensch früher der Natur wehrlos gegenüberstand, machte die glänzende Entwicklung der Technik ihn zu ihrem Herrn und Gebieter, ausgestattet mit jährlich verbesserten Waffen, tritt er nun der Unvernunft des Daseins hoffnungsfroh entgegen, bereit selbst seiner Mächte Herr zu werden, diese kraft seiner eigenen Macht zu überwinden, nicht aber auf ein übernatürliches Eingreifen einer Gottheit zu harren; nicht stilles Warten, sondern mutiges Kämpfen, nicht flehendes Gebet, sondern tätige Arbeit wird seine Lösung; — die Religion hat ihm ihre Bedeutung verloren.

Nun brauchte sich freilich die Religion durch alle Angriffe von draußen her nicht einschüchtern zu lassen, wenn sie im eigenen Reich des Menschen eine feste Stellung und unbestreitbare Wirksamkeit behauptete, wenn sie zumal das geschichtliche Leben sicher beherrschte. So war es lange gewesen. Die bewegende Kraft der Weltgeschichte lag in der Religion, lag letzthin bei Gott, der in Weisheit alle Fäden der Weltentwicklung in seiner Hand hielt und zum Rechten führte. Aber auch das hat sich gewandelt. Mit der Ausdehnung des Raumes ging die Ausdehnung der Zeit Hand in

Hand. Das ganze menschliche Sein erscheint jetzt nur als eine flüchtige Welle der Weltgeschichte, und in ihm vereinigt sich alles zu einem einzigen großen Zusammenhang, in dem auch das Größte kein Wunder ist, sondern hervorwächst aus allgemeinen Bedingungen und Umgebungen, welche ein Eingreifen jenseitiger Mächte nicht gestatten. Und das noch viel weniger, je mehr sich die Geschichte immer mehr in einen durch eigene Kraft getriebenen Entwicklungsprozeß verwandeln sollte, so daß die religiöse Hoffnung auf ein seliges Leben im Jenseits dem Glauben an die Zukunft des Diesseits weichen mußte. Ein stolzes Kraftgefühl beseelt nun die Menschen, durch eigene Kraft die Vernunft des Daseins herbeizuführen. Ist das möglich durch eine Bindung der Gedanken an eine vergangene Zeit? Die Entwicklung zum Grundgesetz der Geschichte erheben hieß nichts anderes als alle geistigen Größen flüssig machen und alles Absolute aus dem Leben streichen. Auf die Absolutheit ihrer Wahrheit kann aber die Religion ebensowenig verzichten wie auf ihre Unwandelbarkeit; denn das Göttliche dem Fluß und Wandel der Zeit unterordnen, heißt es erniedrigen und zerstören.

So wurde nicht nur von der großen Welt her, sondern auch vom eigenen Gebiet des Menschen aus die Religion erschüttert. Aber vielleicht konnte sie sich vor allen Wandlungen der Arbeit in ein Innerstes der Seele flüchten und sich hier des Zusammenhangs mit einer überweltlichen Macht versichern. Leider sollte sie aber auch hier versagen! Die Gestaltung des Christentums, welche den Ausgang des Altertums festlegte, enthielt eine innige, anscheinend untrennbare Verschmelzung von Geistigem und Sinnlichem. Diese Verschmelzung, dem Altertum ein willkommener Halt gegen peinigende Zweifel, ward dem Mittelalter ein unentbehrliches Mittel zur geistigen Erziehung der Völker. Die Reformation hat das Geistige freier gestellt, das Sinnliche aber mehr beim Handeln und in der persönlichen Überzeugung als aus den zentralen Lehren entfernt. So besagt es eine schwere Erschütterung für alles kirchliche Christentum, wenn die Neuzeit ein völlig verändertes Verhältnis vom Geistigen und Sinnlichen aufbrachte und durchsetzte. Damit erscheinen gerade die Hauptlehren der Kirche der modernen Denkweise als Ausdruck einer Lebensstufe, welche weit hinter uns liegt; sie empfindet mythologisch, was der andern als tiefste Religion gegolten. Am allergefährlichsten aber für die alte Religion wurde die Verlegung des Zentrums des Geisteslebens. Der älteren Art war es eigentümlich, alles Erleben und Tun auf einen Mittelpunkt der Seele, ein fühlendes und strebendes Ich, als einen festen Träger zurückzubeziehen und es nach der Leistung dafür zu bemessen. Wie